

Staatsgewalten und trotz aller weltlichen Schwierigkeiten, die der...
1. Mai als festgesetzter Feiertag...
die wichtigsten...
die wichtigsten...
die wichtigsten...

Wie wird das Wetter am Sonntag sein?

Wenn wir die Wetterung der letzten Tage betrachten und am...
Sonnig, 10 bis 15 Grad...
Sonnig, 10 bis 15 Grad...
Sonnig, 10 bis 15 Grad...

Die hunte Stadt.

Dass auch in anderen Städten gegen das wilde Plakatieren...
die wichtigsten...
die wichtigsten...
die wichtigsten...

Gott den 4. Mai

(Miserikordias - Dominik)

Geplant wird eine Kollekte für den...
die wichtigsten...
die wichtigsten...
die wichtigsten...

Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup.

Vorm. 11 Uhr: Kinderges-

ellschaft.

Vorm. 10 Uhr: Gottes-

dienst für Sanftmüt-

ter der Herberge zur

Heimat.

Vorm. 10 Uhr: Jungfrauen-

chor der Westfälischen

Freiwilligen Gesell-

schaft.

Montag 8 Uhr: Bibelstunde

in der Herberge zur

Heimat.

Dienstag 10 Uhr: Pastor

Wether.

Vormittags 11 Uhr: Kinder-

gottesdienst. Pastor Rie-

der.

So. 8 Uhr: Singverein.

Sonntagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Dienstagabend 8 Uhr: Bibel-

stunde. Pastor Rie-

der.

Freitagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Montagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Dienstagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Montagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Dienstagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Montagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Dienstagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Montagabend 8 Uhr: Ver-

einigung. Pastor Rie-

der.

Zunberhandlungen werden nach § 146 dieser Verord-

Für unsere Sanftmüt!

(Rechenmittelländer für Sonnabend den 3. Mai.)
Für Ausstellungen...
Für Ausstellungen...
Für Ausstellungen...

Keine Kreistagswahl am 4. Mai 1919!

Das Landratsamt teilt mit:
Für die Wahl des neuen Kreistages hatte der Kreisaußschuß im...
die wichtigsten...
die wichtigsten...
die wichtigsten...

Die neuen Bestimmungen für den Termin der neuen Wahl werden

Mücheln und Umgegend.

2. Mai.
2. Mai. Ein Donnerstag den 8. Mai und am Freitag...
die wichtigsten...
die wichtigsten...
die wichtigsten...

Wetterwarte.

2. Mai. am 8. 5. Wechselland, zeitweise heiter, meist warm.

Vermischtes.

Belehrung der Spielfläche. Der Magistrat Charlottenburg...
die wichtigsten...
die wichtigsten...
die wichtigsten...

Die glückliche Geburt eines gesunden
Lüderichens
geb. hohmann
geb. hohmann
geb. hohmann

Die glückliche Geburt eines gesunden
Jungen
geb. hohmann
geb. hohmann
geb. hohmann

Die glückliche Geburt eines gesunden
Willy Niemann
geb. hohmann
geb. hohmann
geb. hohmann

Die glückliche Geburt eines gesunden
Anna Niemann
geb. hohmann
geb. hohmann
geb. hohmann

Im Wittmo 12 1/2 Uhr verleid nach kurzen
Arankenlager unsere gute Tante, Frau
Friederike Hedler
geb. Kirchner
im Alter von 69 Jahren.

Im Wittmo 12 1/2 Uhr verleid nach kurzen
Arankenlager unsere gute Tante, Frau
Friederike Hedler
geb. Kirchner
im Alter von 69 Jahren.

Im Wittmo 12 1/2 Uhr verleid nach kurzen
Arankenlager unsere gute Tante, Frau
Friederike Hedler
geb. Kirchner
im Alter von 69 Jahren.

Im Wittmo 12 1/2 Uhr verleid nach kurzen
Arankenlager unsere gute Tante, Frau
Friederike Hedler
geb. Kirchner
im Alter von 69 Jahren.

Wäsche-Kolle
 Feinheit, weiche, chemisch rein
 neu, istend leicht drehend und
 gut drückend, nur wegen Platz-
 mangelndeschlich Wert, Wolle,
 Weizenkleie, Gr. 24/21, 22
**Wer nimmt einige
 Möbel mit n. Kolle?**
 Offerten unter ART an die
 Exped. d. Bl.

**Läufer Schweine
 und Zerkel**
 heben preiswert zum Verkauf
Paul Nagel,
 Große Ritterstraße 12.

**Beamten-
 Biergenossin-Berein.**
 Frisch eingetroffen:
 Zitronen,
 Pflaumen,
 Muschelmuscheln,
 Zucker,
 Raffinade,
 Würfelzucker,
 Schmirzpaste.

Die Mitglieder, die ihren
 Beitritt zum 30. 3. 1913
 schriftlich erklärt und hierfür
 den Anteil noch nicht entrichtet
 haben, werden dringend gebeten,
 ihn an die Kreisvorsitzende
 schriftlich abzugeben; demnach
 sind Sägun und Kontobuch in
 der Geschäftsstelle-Markmarktsort
 in Empfang zu nehmen.
**Deutscher
 Beamten-Bund
 Ortsverein Merseburg.**
 Montag den 5. d. Mts.,
 6 Uhr nachm. in der Aula des
 Dom-Gymnasiums hier selbst
 aufklärender Vortrag
 über Sondertarife
 für Beamte, Lehrer und Be-
 amten an der Hochschule in
 Halle a. S.
 Der geschäftsführende
 Vorstand.

**Schießklub
 Merseburg.**
 Zu unserem am Sonntag
 den 4. Mai, von 8-12 Uhr,
 3 Uhr ab beginnenden

**Lätzchen-
 Gesangs-Verein
 „Einigkeit“.**
 Sonntag den 4. Mai
Ausflug nach Köpitz.
 Abfahrt 2 Uhr. Rückkehr
 ca. 5 Uhr.
 Gste willkommen.
 Der Vorstand.

**Familien-Berein
 Dürndorf.**
 Sonntag den 4. Mai, von
 nachmittags 3 Uhr ab

**Ballmusik
 Schliess-Klub
 Körschen**
 Sonntag den 4. Mai 1913,
 von nachmittags 3 Uhr ab

B.C., „Dreieck“
 Sonntag den 3. d. Mts.,
 abends 7 1/2 Uhr
Veranmlung in
 in der „Fankenburg“. Zahl-
 reiches Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Bereiniguna zur Verwertung von Schlachtpferden
 Halle a. S. c. G. m. b. H. Büro: Schleichhof.
 Telegramm-Adresse: Schlachtpferde. Fernspr. 1028.
 Wir sind dauernd Abnehmer von
Schlachtpferden jeder Anzahl
 und zahlen höchste Preise.
 Hochschlachten werden lebend schnellstens und forrett ausgeführt.
 Bödler, Hermann, Halle a. S., Glauchaerstr. 75, Tel. 1568.
 Holland, Arthur, Halle a. S., Zocherstr. 43, Tel. 2408.
 Möbus, Arthur, Halle a. S., Pancostr. 21/22, Tel. 2488.
 Müller, Hermann, Halle a. S., Wöhrerhöhe 41, Tel. 4046.
 Papp, August, Halle a. S., Gr. Steinstr. 67, Tel. 4463.
 Quandt, Hermann, Halle a. S., Jongsche 20/21, Tel. 1186.
 Strömer, Paul, Halle a. S., Al. Sandberg 14, Tel. 3468.
 Sturm, Johann, Halle a. S., Glauchaerstr. 79, Tel. 6518.
 Sturm, August, Halle a. S., Pfeiferstr. 10, Tel. 6507.
 Wenzel, Karl, Halle a. S., Pöhlstr. Weg 1, Tel. 1878.
 Zambitzer, Max, Halle a. S., Steinweg 83, Tel. 3515.

Buchdruckerei Ch. Rößner
 Merseburg
 Kleine Ritterstr. 3 Fernruf 324

Gute wirkungsvolle Drucksachen
 machen den Leser aufmerksam, die
 Firma bekannt, den Käufer begehrlieh,
 und infolge dessen sich immer bezahlt.
 Nachdem ich meine Buchdruckerei
 wiederum mit einem Teil neuerzeitlichen
 Materials ausgestattet habe, bin ich in
 der Lage, allen Anforderungen zu ent-
 sprechen und empfehle mich der ge-
 ehrten Geschäftswelt.
 Hochachtungsvoll
Ch. Rößner, Buchdruckerei.

**Bergischenke.
 BALL,**
 Sonntag den 4. Mai 1913
 von 7 1/2 Uhr an
 im „Königlichen Kasino“
 Der Vorstand.

**Aquarien- und
 Terrarien-Berein**
 Merseburg.
 Heute Freitag abends 8 Uhr
 Mitglieder-Veranmlung
 in der „Alten Post“. Verkauf
 von Fischen. Annahme von
 Pflanzenbelegungen.
 Gste willkommen.
 Der Vorstand.

Schokopfer F.-C. 1915
 hält Sonntag den 3. 5. seine
 Monatsversammlung.
 Der Vorstand.

72er-Versammlung
 in der „Fankenburg“.
 Der Vorstand.

**Schwimm-Berein
 Merseburg 1913.**
 Freitag abends 8 Uhr
 // Veranmlung //
 Der Vorstand.

Merseburg. Turnerschaft.
 Gemeindefest am Sonntag
 nach dem 7. Mai, abends
 8 Uhr, der weiblichen Mitglieder
 Donnerstag den 3. Mai,
 abends 8 Uhr in der hiesigen
 Turnhalle (Wilsbelnstraße). Die
 Turnhalle ist geheizt.

Allein Turnverein.
 Sonntag, d. 4. Mai
 Turntag n. Landesheld.
 Abfahrt 7 1/2 Uhr
 n. Bismarck Hof
 Der Turnvereins-Ausschuss.

Monatsversammlung
 am 3. 5. im „Königlichen Kasino“
 abends 8 Uhr. Wichtiges Tages-
 ordnung. Der Vorstand.

**Waldbaus
 „Mädeln“**
 Walderholungsstätte
 herrlicher, idyllisch ge-
 legener Ausflugsort.
 Inhaber B. Martini,
 Bel der „Guten Quelle“,
 hiesiger Walderholungs-
 stätte, Köpitz 223.

Männer-Turnverein
 Heute Sonntag
 abends
 7 1/2 Uhr
 anderortenl.
 General-
 Versammlung
 Turnplatzbeleuchtung betr.
 Alle Mitglieder wollen erscheinen.
 Die Turnhalle ist geheizt und
 3 Uhr, ferner erst am 11. Mai
 ab.

**Welcher Jurist wäre bereit,
 juristische Ratschläge
 (z. B. über die Erbfolge,
 die Erbschaft) zu erteilen?**
 Dr. H. H. H.

**Welcher Kriegsgeschäftlichen
 Klavier-Unterricht**
 in der Wohnung des H. H. H.
 in der „Alten Post“ an die
 Exped. d. Bl.

Klavier- und franz. Unterricht
 erteilt Frau. S. S. S.
 in der „Alten Post“ an die
 Exped. d. Bl.

Junges Mädchen
 welches schon im Jahre
 vor, gute Pianoforte hat und
 Sprachkenntnisse besitzt,
 sucht geeignete Beschäftigung.
 Off. u. H. G. 100 a. d. Exp. d. Bl.

**Kunstofffärberei
 Reinigungsanstalt**
 Oskar Neuthor, Merseburg a. S.,
 Fabrik, Ladengasse, Tel. 295 0.
Reinigen: Sämtlicher Gaderbes, Decken,
 Stuhlen, Vorhängen etc. in
Färben: von Damen- und Herrenabriden,
 Farben: gangen oder getrenntem Farbende,
 in allen modernen Farben, desgl. von Militärfarben, Decken usw.
 Reinigen innerhalb 24 Tagen.
 Färben innerhalb 48 Tagen.
 Preisverzeichnisse
 Preisverzeichnisse

In den
Kammer-Lichtspielen
 Kleine Ritterstraße 3 : Fernruf 529
 ab heute - Freitag - bis Montag:
**Der Weg, der zur
 Verdammnis führt!!**
 II. Teil: Fortsetzung des Schicksals
 von der Anne Walter.
 Zur Aufführung und Bekämpfung des Mäddchen-
 handels in einem Vorspiel in 5 langen Akten.
 Hierzu ein prächtiges Programm!

Gasthaus Walleendorf
 Besitzer: Robert Stenisch.
 Sonntag den 3. Mai 1913, abends 7 1/2 Uhr
**Gastspiel des Dramat. Clubs „Mignon“, Merseburg
 „s Dieferl vom Erlenhof“.**
 Oberhaupt: Volkstisch mit Orgel und Lang in 3 Akten und
 1 Vorpiel von Rich. Mathes. Musik von Fritz Lorenz.
 Spielleitung: Regisseur Max Walter.
 Vollbesetztes Orchester!
 Eintrittskarten im Vorverkauf im Gasthaus Walleendorf:
 1. Platz 1.80 Mk., 2. Platz 1.— Mk.
 Nach dem Theatervorstellung:
Ball.
 Um rasen Zutritt bittet Der Vorstand.

**Der grosse Zwaimaster-
 Zirkus Ad. Maine!**
 Eröffnet in den nächsten Tagen hier ein!
 Alles Nähere durch Inserate und Anzeigen.

Kaffeehaus Meuschau.
 Sonntag den 4. Mai
Elite-Ball
 bei vollständigem Orchester.
 Für feiner Betrieb. — Renette Tänze.
 Empfehle besonders: Kaffee, Schokolade, Bismarckkaffee
 und diverse Speisen, sowie feine Getränke.
 Um rasen Zutritt bittet Karl Jungmann

**Fürsorge-Vermittlungsstelle Merseburg der
 Kriegsamtsstelle Magdeburg.** Rat und Auskunft für
 n. Mädchen über Arbeit, Kindererziehung, Wohnungsangelegen-
 heiten u. dergl. Sprechstunden täglich von 10-12 Uhr in der
 Geschäftsstelle Unt.-Altenstraße 16, Hof 1. Tr. (Mittelhandstraße).

Geschäfts-Übergabe.
 Mit heutigem Tage übergebe ich das bisher von
 mir geführte Geschäft meinem Sohn Paul und bitte,
 das mir in mehrjähriger Treue entgegengebracht
 u. Vertrauen auch auf meinen Sohn übertragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Gustav Weber, vätermeister.
 Merseburg, den 1. Mai 1913.

Geschäfts-Übernahme.
 Einem geehrten Publikum von Merseburg und
 Umgebung zur gefälligen Mitteilung, bei ich mit
 heutigem Tage das bisher von meinem Vater geführte
 Geschäft übernommen habe.
 Es wird mein eifriges Bestreben sein, meine
 neue Kundschaft in entgegenkommender Weise zu be-
 dienen. Ich bitte, das bisherige Vertrauen, das meinem
 Vater entgegengebracht wurde, auch auf mich über-
 tragen zu wollen.
 Hochachtungsvoll
 Paul Weber, vätermeister.
 Merseburg, den 1. Mai 1913.

Generalvertreter
 für großartige Reklamemöglichkeit gesucht. Hohe Produktion,
 angenehme Tätigkeit. Nur befreite, gemachte Persön-
 lichkeiten kommen in Frage. Kapital nicht erforderlich.
 Näheres durch
 Karl Köner, Erfurt,
 Hotel Haus Rosenhalden.

**Maschinenschlosser
 und Handarbeiter**
 gesucht
Maschinenfabrik Grote & G.

Große Vertreter-Gesellschaft
 sucht für hiesigen Platz
Vertreter
 im Haupt- und Nebenort
 Besprechungen unter Vertretung
 an die Expedition d. Bl.
**Strehamer, jüngerer
 Monteur**
 für Maschinenbau in dauernder
 Stellung gesucht. Montagen bei
 freier Zeit und Logis. Angebot
 unter A. W. an die Exped. d. Bl.
**Zuberläufiger
 Geschirrführer**
 wird gesucht. E. Weniger,
 Döbere Straße 5.
Jg. Friseurgehilfen
 soll ein Hugo Sankt,
 Schmale Str. 9.

Tagelöhner
 für Kolonialbau Kössen werden
 eingeführt.
 Aufnahmsbau G. m. b. H.
 Bismarck.
**Arbeiter
 u. Arbeiterinnen**
 mit der Belegschaftsdelegation
 freundlich vertrat gegen
 hohen Lohn sofort gesucht.
 Peitschenfabrik, Wellenfelder Str.

**Frauen, Mädchen
 oder Burtschen**
 für häusliche Arbeiten gesucht.
 Feit, Meinhauerstraße.
 Suche für häusliche
 Arbeiten eine ethische fleißige
 Wäschefrau bei guter Kost
 und Bezahlung. Wo? sagt die
 Exped. d. Bl.

**Mädchen
 u. Arbeiterinnen**
 für Herrenhändlereise und Teil-
 weiser werden angenommen.
Wäscherei 11. Mühlstraße
 Bismarckstraße 11.

Silber
 für meinen Laden Halleische
 Straße 30 sofort gesucht.
 Otto Heine, Silberer.

**Mädchen
 Dienstmädchen**
 im Alter von 17-20 Jahren
 sind. Chefarbeit, einleitend
 sofort oder a. Post. Offert. unter
 „Mädchen“ an die Exped. d. Bl.
**Ein ordentliches
 Dienstmädchen**
 sucht per 1. Mai Bad, Helles, Weidenstr. 9

**Mädchen
 Jung. Mädchen als Aufwartung**
 für vormitags gesucht
Aufwartung
 für einige Vorm. Geb. u. von
 11-1. Urgut Lindenstr. 4.
Orientliche Aufwartung
 gesucht Weiße Mauer 17.

Aufwartung
 gesucht Mittelstraße 12, v.
Aufwartung
 gesucht Entenplan 9, 1. Tr.
Aufwartung sofort für vor-
 mitags gesucht
 Hüterstraße 8, II.

Aufwartung
 für Mittwoh und Sonntag
 einige Stunden gesucht.
 Bismarckstr. 4.
Lebensmittelheft 9575
 auf den Namen Hermann Wude
 lautend, verloren. Abzugeben
 Dritte Straße 12.
 Gabriele D a m e n u p
 goldener Reite am 28. April
 1913 auf dem Wege von Groß-
 kamp nach Frankleben ver-
 loren. Wenn gute Ver-
 sung abzugeben
 Bismarckstr. 22, 2. Tr.

Regenschirm!
 in der Straßenbahn Merseburg.
 Kössen haben gebildet.
 Wenn die Schirmen abzugeben
 Merseburg, Körstraße 2.
 Hierzu eine Zeilung.

Herren-Damen-Kinder-Konfektion

Gegr. 1851.

Ab 2. Mai befindet sich mein Zwangs-Geschäft

MARKT 19

H. Taitza, Neumarkt 18.

Berufs-Kleidungs-Manufaktur-Waren

Bissen - Röcke, Telephone 352.

Dem Handelsmann Paul...
Kreuzstr. 12, ist wegen Unzuverlässigkeit die Ausübung des Handels mit Schwestern von 6. Mai d. Ss. ab bis auf Weiteres unterlagt.

Dem Kassabücher Wilhelm...
Obern Straße Nr. 4 ist wegen Unzuverlässigkeit die Ausübung des Handels mit Schwestern von 6. Mai d. Ss. ab bis auf Weiteres unterlagt.

Die Auszahlung der Gelder...
für die Entlassungs-Anträge findet jetzt nur noch Dienstag, Donnerstag und Freitag mittags von 8 bis 1 Uhr unter Vorlage der Militärpapiere statt.

Frischen Kopfsalat

Wird an Trebb, Blumenstraße, Entenian 3.

Frisch. Epinal

Albert Schult, Wetzlarer Str. 20, Fernr. 386.

Weißkohl-, Wirsingkohl-, Rottkohl-, Pflanzen

u. i. w. empfiehlt Trebb, Gärtnerstr., Stadtr. 2.

Kranken Frauen und Mädchen...
in kurzer Zeit befristet wurde. Rückporto erbeten. Frau Beria Koopmann, Berlin W 25, Potsdamer Str. 101.

Altmöbel-Verwertung...
Halle a. S., Marienburger a. S., Coles, Charlottenburg, Südh., Tische, Spiegel etc. Rückporto erbeten. Frau Beria Koopmann, Berlin W 25, Potsdamer Str. 101.

Hunderfutter...
Dorffisch, Wörmerchen als kräftiges Futter für Hunde. Geht gut, liegt u. krammen empfindend. Gerstl. Köhlermeister.

National-Schreib- u. Litho...
mit 1 Jahr Garantie. Vert. u. H. Zimmer, Halle a. S., Hauptpost. Tel. 3124.

Fahrgeld und Besondere...
Gummwaren und sanitäre Artikel. C. Klappenbach, Halle a. S., Or. Ulrichstr. 41, Fernr. 6545.

Bekanntmachung betr. Kreistagswahl.

Auf mehrere Beschwerden von Wahlberechtigten des Kreises hat der Herr Minister des Innern unter dem 1. Mai telegraphisch angeordnet, daß der Wahlverband der Landgemeinden und Gutsbezirke im Kreise Merseburg für die Kreistagswahl zu einem Wahlbezirke zusammenzuschließen sei.

Merseburg, den 2. Mai 1919.

Namens des Kreis Ausschusses.

Der Vorsitzende:

Dr. Moske, kommissarischer Landrat.

Gräbnerverkauf am 3. Mai 1919.

Verkaufsstellen: Rudolph, Glockhauer Str. 6 - 1700, Lehmann, Dammstr. 8 - 4001-4300, Schuber, Burgstr. 16 - 9301-10400, Staade, Neumarkt 88 - 12001-12700.

Bekanntmachung.

Anfolge der Kollation und des dahingehenden Beschlusses des Kreistages ist es notwendig, deren Ergänzung von der Kollation unabhängig für den Bau von Wohnungen vorzunehmen.

- 1. Verwendung sogenannter Lehmzapfen (aufstehende Schmitteln); sie sind von derartigen der Bauern oder Gebäude, die nur aus Lehmziegel und Lehmziegel bestehen, gestattet.
2. Ausnutzung von Lehmzapfen in Giebelwänden, wo solche zugelassen sind.
3. Herstellung der Wäner in Gebäuden wie in 1 im Zusammenhang mit oder ohne Dachstuhlbedeckungen.

Der Stadtkommissar für das Wohnungswesen (St. 6. 93), 93. S. a. d. l. d.

Die oben erwähnte Druckschrift Nr. 2 „Ertragbaumstellen“ kann vom Verlage von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin W. 66, Wilhelmstraße 90, zum Preise von 1,50 Mark, zugänglich bezogen werden.

Waldräuserei-Versteigerung in der Oberförsterei Halle

- 1. Mittwoch den 7. Mai, vorm. 9 Uhr, im Waldkate bei Sankt-Georg, Verpachtung der früheren Oberförsterei-Dienst (Mühlhölzer) Wiese, Jagd Nr. 13, einschließlich der Verpachtung der Waldräuserei in Sankt-Georg und Walsdorf.
2. Freitag den 9. Mai, von 10 Uhr ab, in Dammhof in Ragnitz für Burgliebenau und Ragnitz.
3. Sonnabend den 10. Mai, von 9 Uhr ab, in „Sächsischen Hof“ in Bennen, für Merseburg, einschließlich Jagd Nr. 62 (Rabenschlag).
4. Montag den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf der Halde bei Halle.

Auktion. Sonnabend, den 3. Mai 1919, nachmittags 3 Uhr.

Versteigert ich im Grundbesitz Steinstraße Nr. 18, hierseits, freiwillig einen großen Nachlassgegenstände, als: 1 vollständiges Bett, 1 Bettstelle, 1 Tisch-Garnitur, 1 Schreibretort, 1 Kommode mit Glaschrank, 1 Waschtisch, 2 Tische, 1 großer Spiegel, mehrere Stühle, 1 Kleiderkammer, 2 Schreibtischstühle, 1 Badwanne, Kundendeden, Tassen, Zeller und viele andere Haus- und Wirtschaftsgegenstände.

Zur Aufstellung von Vermögensvergleichnissen nach den neuesten gesetzlichen Anordnungen unter Wahrung aller Rechte der Verpflichteten empfiehlt Ich Rechtsanwalt a. D. W. S. Mueller, Merseburg, Poststraße 6, 1 Tr.: Fernr. 561.

Achtung! Achtung! großes Geld- und Kaninchen-Preishegeln

auf der neu renov. Bahn des Sächsischen Hofes. Beginn Sonnabend abend 7 Uhr. Regelbreiter ladet freundlich ein Gustav Schmidt, Wirt.

Reparaturwerkstatt für landw. Maschinen aller Art. Gustav Engel, Merseburg, Telephone 203.

Cinophon-Theater. Gr. Ritterstr. 1. Geöffnet ab Freitag bis Montag. Alraune! Großes phantastisches Schauspiel in 8 Akten. Der schwarze Pierrot! Drama in 4 Akten.

Öffentl. Lesehalle im „Herzog Christian“ ist geöffnet jeden Tag von früh 10 Uhr bis abends 9 Uhr. Die besten und größten Tageszeitungen und Zeitschriften liegen aus.

Achtung! / Achtung! Empfehle meine selbstgearbeiteten Waren: Auftragsbüchsen, Kleiderbüchsen, Glanzbüchsen, Stubenbüchsen, Schwebbüchsen, Kugentreibchen, verschleibbarer Art, Nagelarbeiten, Schradder, Nagelhandwerker, Gläserbüchsen, Metallrohpfosten, Karabinen, Metallrohpfosten.

Willy. Göze, Birkenmager, Neumarkt 78.

futterfester Ferkel. Ein Transport Herberger. Ernst Baumann, Gotthardstr. 30.

Achtung! * Landwirte! Schlachtpferde, Esel und Fohlen, auch mit Weidenböden, hohes Alter ab und zahl, wie allbekannt, die höchsten Preise! Pro Zentner bis 100 Mark und noch mehr.

Unterhaltungsblatt

„Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 6

Merseburg, 3. Mai

1919

Aus dem Dunkel.

Roman von Reinhold Dittmann.

5. Fortsetzung.

Denn jener betrachtete, verbindlich lächelnde und scherzende Herr mit dem Band irgend eines Ordens im Knopfloch, der dort in ansehendem sehr angelegentlichem Gespräch bei zwei alten Würdenträgern stand, war ohne Zweifel der nämliche Doktor Römhild, dem er in Petersdorfs Sterbezimmer begegnet war. So wenig angenehm Roggenbach dieses Zusammentreffen war, mußte er sich doch sagen, daß er dem jungen Arzt in der nächsten Zeit sicherlich ohnedies begegnen würde. Hatte er doch von einem Privatdozenten der medizinischen Fakultät, mit dem er in den Studienjahren her befreundet war, und dem er den Namen des Arztes genannt hatte, erfahren, daß Römhild seine ständig wachsende Beliebtheit in den vornehmen Kreisen des Westens meist seinen gesellschaftlichen Talenten zu verdanken habe. Nach dem zuverlässigen Urteil des Freundes leistete er in seiner Wissenschaft allerdings sehr Tüchtiges; ohne den starken Eindruck aber, den sein bestechendes Äußeres, wie seine Liebenswürdigeit und Verehrtheit namentlich auf die Damenwelt zu machen pflegte, hätte er bei seiner Jugend wohl kaum schon eine so große und vor allem so einträgliche Praxis gewonnen, wie er sie in der Tat auszuüben schien.

„Wenigstens“ — so hatte der Freund hinzugefügt — „lebt er auf großem Fuße, und es gibt kaum eine Festlichkeit im Westen, bei der er nicht zu finden wäre. Ich kenne ihn zu wenig, um ein Urteil über ihn abgeben zu können; aber es mag wohl seine Gründe haben, wenn er bei seinen Kollegen für einen großen Streber gilt, dem es auf einige Mägdchen mehr oder weniger und eine beträchtliche Kellame nicht ankommt.“

Roggenbach mußte hart an ihm vorüber, wenn er in das nächste Zimmer gelangen wollte. Aber wenn der Arzt ihn überhaupt erkannt hätte, so machte er doch jedenfalls nicht Miene, ihn zu grüßen. Ein flüchtiger Blick der feurigen großen Augen nur war über den Privatdozenten dahingegangen, dann hatte Römhild sich wieder mit irgend einer Bemerkung an einen der alten Herren gewandt, die offenbar sehr lebhaftes Vergnügen an seiner Unterhaltung hatten. Roggenbach war also nicht gezwungen, die unter so merkwürdigen Umständen entstandenen Beziehungen fortzusetzen; und er schalt sich selbst töricht um der Erleichterung willen, die es ihm gewährte.

Auch in dem Salon, der ihn noch von dem Musiksaal trennte, befand sich kein Mitglied der Familie des Bankdirektors. Nur einige ihm fremde ältere Damen hatten sich in die mit wundervollem gelben Brokat überzogenen Fauteuils niedergelassen, und Roggenbach antwortete auf die durch langjüngliche Vorgurten auf ihn gerichteten Blicke mit einer höflichen stummen Verneigung. Lautes Scherzen und Lachen klang ihm entgegen, als er nun die Schwelle des Musiksaales überschritt, in dem sich weitans die Mehrzahl der Gäste, und namentlich die Jugend versammelt hatten; und entzückt blieb er für einen Augenblick stehen, das anmutige Bild zu genießen, das sich ihm plötzlich darbot. Konnte man sich doch kaum etwas Lieblicheres denken als diese Fülle schöner und reizvoller Mädchengestalten in den zarresten und duftigsten Toiletten — kaum einen glänzenderen Rahmen als diesen großen, strahlend erleuchteten Raum mit seinem spiegelndem Parkett, den erlesenen Gemälden an den Wänden und den zahlreichen Nippes in den zierlichen Rokoko-Glaskränzchen, deren jeder sicherlich ein kleines Vermeiden repräsentierte. Die Uniformen der Gardeoffiziere leuchteten neben den goldbetrehten Fräcken der Diplomaten; ein leichtes, heiteres Lächeln, ein Spielen mit Worten und Mienen, wie ein grazioses Scherzen machten sich überall bemerkbar, und jede rasche Bewegung, jedes Reigen blonder oder schwarzer Frauenköpfe, jedes Fächeln um Kühlung ließ das reiche Licht der Kristallkrone der Brillanten, roten und blauen Edelsteinen wundervoll aufsprühen.

Aber nur für die Dauer weniger Atemzüge gab Erich Roggenbach sich der Freude an dem seltenen Anblick hin. Dann plötzlich zuckte er zusammen, als hätte man ihm unversehens einen Schlag versetzt — alle Farbe wich aus seinem Antlitz, und aus weit geöffneten Augen, als wäre ein Gespenst vor ihm aufgetaucht, starrte er auf eine weibliche

Gestaltung, die bisher durch eine Gruppe anderer Gäste seinen Blicken entgangen war.

An den weißen Rokoko-Füßeln in der Mitte des Saales gelehnt, so daß sie ihm den Rücken zuwandte, stand eine hoch und schlant gewachsene junge Dame, mit dem Durchblättern eines Notenbuchs beschäftigt. Sie trug ein Kleid aus einem wundervollen Seidenstoff von sehr hellem Blau, das den blendend weißen Nacken freilegte und die Arme nur bis zum Ellbogen bedeckte. Dicht über dem rechten Handgelenk aber schimmerte und leuchtete ein doppelter Reif köstlicher tiefblauer Edelsteine. Sie hatte diesen rechten Arm ausgestreckt, um den Klavierspieler, einen namhaften Pianist, dessen wallende Lockenpracht Roggenbach von zahlreichen Bildern her bekannt war, auf irgendeine Stelle in den Noten aufmerksam zu machen; und wie sie sich dabei ein wenig vorneigte, schien der glänzende erleuchtete Saal mit all den flirrenden und tändelnden jungen Leuten um Roggenbach her zu verschwinden, um einem anderen Bilde Platz zu machen, das gleich einer gespenstlich drohenden Vision vor ihm auftauchte. Wieder sah er durch die geöffnete Tür in das matt erlebte Schlafzimmer Petersdorfs — wieder hörte er jenes dumpfe Stöhnen wie das Röcheln eines Sterbenden, und wieder sah er jene seltsame weibliche Gestalt über das armselige Lager gebeugt. Er sah ihren weißen Nacken und ihre Arme — er sah den matten selbsten Schimmer ihres Kleides, sah das blaue Leuchten des eigenartigen Schmuhs am Handgelenk. Und in einer Art von Verzweiflung wünschte er, daß die Erscheinung verschwinden möchte, wie sie damals jäh verschunden war — wünschte er, daß er an eine Täuschung zu glauben vermöchte, wie andere daran glaubten. Denn diese Ahnung, die sich in seinem Innern regte — diese furchtbare Ahnung — er fühlte ja so sicher, daß sie ihn nicht trug.

Und als dann die Gewißheit kam, als die junge Dame am Flügel den Kopf wandte und er Traute Falkenhagens erste schöne Züge erkannte, fürzte sie ihn doch in ein solches Chaos verwirrender Gedanken und Gefühle, daß er sich selbst nicht wiederfand. Auch das junge Mädchens hatte ihn wahrgenommen, und mit einem Lächeln kam sie auf ihn zu, ihn zu begrüßen. Mechanisch nur nahm er die schlanken feinen Finger in seine Rechte; und so raub und heiser erlang seine Erwiderung auf ihre Liebenswürdigeit scherzenden Worte, daß sie mit dem Ausdruck befremdeten Erschaunens zu ihm auf sah.

Genau so suchte er sich zusammenzuraffen; aber so gewaltig war dieses Unerwartete auf ihn eingebrungen, daß er seine Fassung nicht sogleich wiederfand. Und er mochte dem jungen Mädchens seltsam genug erscheinen, als er unvermittelt in mühsam verheßter Erregung fragte:

„Ein eigenartiger Schmuhs, den Sie da tragen, gnädiges Fräulein — das Armband meine ich. Doch wohl jedenfalls keine moderne Arbeit? Wenn die Art seines Vermeidens wie kein Ton Sie verlocken, so bemühete sie sich doch jedenfalls augenscheinlich, es zu übersetzen. Und freundlich erwiderte sie:

„Nein — es ist ein Erbstück meiner armen Mutter und zugleich ihr letztes Geschenk an mich. Ihre beste Freundin hinterließ es ihr, und es war ihr immer das teuerste Schmuckstück. Man hat mir gesagt, daß es schon aus dem sechzehnten Jahrhundert stammt und französische Arbeit ist.“

Nur eines hatte er aus diesen Erklärungen herausgehört, daß ein zweiter derartiger Schmuhs jedenfalls nicht existierte. Und er begrub damit zugleich die törichte Hoffnung, daß es sich um die wunderbarste aller Doppeltgängerinnen hätte handeln können. Der gleiche Schmuhs und das gleiche Kleid, dessen Einzelheiten ihm unverlöschbar im Gedächtnis haften geblieben waren — wie konnte da noch ein Zweifel bestehen! — Das gleiche Haus zudem, in dem heimliche Besuche unter dem schützenden Deckmantel der Nacht so leicht zu ermöglichen waren! Vernichtend schlugen die unbarmherzigen Tatsachen seine Hoffnungen zu Boden; und so heiter und zuversichtlich er noch vor wenigen Minuten gewesen war, so tot und leer sah es nun in seinem Innern aus.

Nicht um alle Schätze der Welt hätte er es über sich vermocht, ein nichtsjagenbes Gespräch über gleichgültige Dinge mit dem jungen Mädchen zu führen. Er sah, daß sie sich verletzt und beleidigt fühlte durch seine Art, und er fühlte, daß sie eine immer höhere Schwelle zwischen ihnen aufrichtete mit jedem Wort, das sie miteinander sprachen. Aber er gewann es doch nicht über sich, sein Benehmen zu ändern. Nur kurze und vernünftige Antworten gab er auf ihre Bemerkungen; und als endlich andere Gäste zu ihnen traten, denen Traute Falkenhahn sich ihnen zuwandte, da war er sicher, ihr Wohlwollen wie ihre Freundschaft für immer verfehrt zu haben. Während er sich in eine der von schweren Samtpolstern halb verhängten Fensternischen zurückzog, hörte er, wie man sie mit Witten um den Vortrag eines Liedes bestürmte; aber es bereitete ihm geradezu ein Gefühl körperlichen Unbehagens, als er wahrnehmen mußte, daß auch Doktor Römhild sich in der Gruppe befand, die sie nun umgab. Wenn ihr Gesicht auch sehr ernst war, so hörte sie doch offenbar aufmerksam auf das, was er ihr mit seinem lebenswürdigsten Lächeln sagte. Gleich darauf freilich hefteten sich auch ihre Blicke auf; Fräulein Lissy Delwendal, deren Roggenbach bisher nicht anständig geworden war, hatte sich an ihre Seite geschnitten, und es war ihr unschwer anzusehen, daß sie eine ihrer gewöhnlichen Redereien auf den Lippen hatte. Auch den Bankdirektor nahm Roggenbach jetzt wahr, der sich im Gespräch mit der Dame des Hauses näherte. Im Verein suchte man Traute offenbar gegen ihren Wunsch zum Singen zu veranlassen; und ein lachendes „Bravo, Bravo“ wurde laut, als sie nun wirklich an die Seite des langmähigen Pianisten trat. Erwartungsvolles Räuspern, das Nüden und Scharen von Stühlen und das Klappen der Fächer wurde laut; dann gingen die Geräusche in einer Spannenben Stille unter.

Es war ein schlichtes Liedchen, das sie sang — eine jener einfachen und innigen Volksweisen, wie sie neuerdings wieder zu so großer Beliebtheit gelangt sind. Die Stimme war nicht umfangreich, und hundertmal hatte der Privatbesitzer die gleiche Weise besser und vollkommener singen hören. Was aber sein Herz schneller schlagen ließ, was ihn hinstarrte und an all seinen Beobachtungen, an den greißlichsten Tatsachen irre machte, das war das Mineenspiel der Singenden — die wundervolle Befehlung dieser reinen, schönen Züge, die jede Stimmung des Liedes so getreu widergespiegeln. Nein — diese Augen, die so klar und tief schienen wie ein Verzele, sie konnten nicht lügen! — Wochten die Taktzeichen noch so laut sprechen — ein einziger Blick in dieses schöne Mädchenantlitz ließ doch alles in ein Nichts verschwinden.

In dem Augenblick freilich, da der letzte weiche Ton des Hülsges zitternd verklang, da sich überall lauter Beifall erhob und man Traute Falkenhahn beglückwünschend umdrängte, wurden auch die verwirrenden und quälenden Fragen und Zweifel wieder wach, auf die sich doch eine Antwort nicht wollte finden lassen. Nur ein Wort von Traute selbst hätte das Rätsel lösen können — und woher sollte er das Recht nehmen, sie zu befragen!

Man wurde aufgefodert, an den kleinen Tischen Platz zu nehmen, die inzwischen zu einem zwanglosen Smbiß in den Salons aufgestellt worden waren. Roggenbach wollte die Gelegenheit wahrnehmen, um sich unauffällig zu entfernen; dänkte ihn das Getriebe um ihn her doch plötzlich unerträglich schal und nichtig. Aber auf halbem Wege hörte er sich von Ludwig Falkenhahn angerufen. Der Bankdirektor befand sich offenbar in ausgezeichneter Stimmung, und wenn er die erste Miene des Privatbesitzers überhaupt bemerkte, so legte er ihr doch jedenfalls keine besondere Bedeutung bei.

„Es freut mich, daß ich Sie einem guten Freunde meiner Familie vorstellen kann, Herr Doktor,“ sagte er. „Herr Doktor Römhild — Herr Doktor Roggenbach! — Aber die Herren scheinen sich zu kennen?“ Lächelnd hatte der Arzt Roggenbach die wohlgepflegte Rechte entgegengehalten, an deren kleinem Finger ein Brillantring dem auffallender Form blühte.

„In der Tat — ich hatte bereits das Vergnügen,“ sagte er unbesangen, „obwohl es eigentlich ein wenig vergnüglicher Anlaß war, der uns zusammenführte. Sie haben sich an der hiesigen Universität habilitiert, wie ich gehört habe?“

Sie wechselten einige konventionelle höfliche Redensarten; dann aber erklärte Roggenbach, daß er geneigt sei, einer bringenden Verhandlung wegen sofort auszubrechen. Die Notlage fiel ihm schwer genug, von den beiden anderen aber vermochte offenbar keiner etwas Befremdliches darin zu erblicken. Römhild sah auf seine Uhr.

„So werde ich mich Ihnen anschließen,“ sagte er. „Ich habe einen Krankenbesuch, der sich nicht aufschieben läßt, und wir können vielleicht ein Stück zusammen gehen.“

Sie verabschiedeten sich von dem Ministerialdirektor und seiner Gattin — und gleich darauf stand Roggenbach Traute Falkenhahn noch einmal gegenüber. Wie in erster, stummer Frage sah er ihren Blick auf sich gerichtet — aber er konnte ihr doch die Erklärung seines seltsamen Benehmens so wenig geben, wie er es in der Gewalt hatte, sein Verhalten gegen sie zu ändern. Und befreit vermochte er erst aufzutreten, als er an der Seite des Arztes die leppichbelegte breite Treppe hinabschritt.

Auf der Straße zündete sich Römhild, der sich bis jetzt sehr schweigsam verhalten hatte, eine Zigarre an. Und nachdem er den Rauch ein paar mal in starken Wolken von sich gelassen hatte, sagte er in überlegen überlegendem Ton:

„Was übrigens die fürchterlichen Vermutungen angeht, denen Sie an Veiersdorfs Sterbepelt Ausdruck gegeben — es ist natürlich ganz so gekommen, wie ich es voraussetzte. Die Leiche ist vom Kreisphysikus beichtigt und anstandslos zur Beerbigung freigegeben worden. Auch im Übrigen war von irgendwelchen Schwierigkeiten keine Rede.“

„Sie sahen sich also nicht veranlaßt, von meinen Mitteilungen Gebrauch zu machen?“

„Nein — aus sehr triftigen Gründen. — Sie befanden sich in der fraglichen Nacht ohne allen Zweifel in einem Zustande hochgradiger Übermüdung und Überreizung. Und Sie hätten mir später mit gutem Recht Vorwürfe machen können, wenn Ihnen aus einem Weitertragen

der in solchem Zustande getanen Äußerungen Unbequemlichkeiten und Widerwärtigkeiten erwachsen wären. Nun werden ja auch Sie sich vollkommen beruhigt fühlen.“

Er sprach heute in jener überlegenen, beinahe spöttischen Art, die Roggenbach schon bei seiner ersten Begegnung so unsympathisch gewesen war. Wieder fühlte er sich dadurch gereizt, und er verbergte seine Empfindung nicht.

„Zu solchen Bedenkllichkeiten lag für Sie umso weniger ein Anlaß vor, Herr Doktor, als ich Sie ausdrücklich ermächtigt hatte, an der zuständigen Stelle von meinen Mitteilungen Gebrauch zu machen.“

„Nun ja, aber es war doch nicht die geringste Notwendigkeit dazu vorhanden. Und die Sache ist unter allen Umständen für Sie wie für mich jetzt vollständig erledigt.“

„Parbon! Sie ist es für mich nicht, seitdem ich am heutigen Abend die Dame wiedergefunden habe, deren ich in Veiersdorfs Sterbezimmer ansichtig geworden.“

Unausgesprochen wandte Dr. Römhild den Kopf. Das ironische Lächeln war urblühlich wie weggeschwitten aus seinem Gesicht. Und die Betroffenheit klang deutlich genug aus seiner hastigen Frage:

„Sie wollen sie wiedergefunden haben? Doch nicht vielleicht gar im Hause, das wir soeben verlassen?“

„Allerdings — eben dort. Die Dame befand sich unter den Gästen des Herrn Ministerialdirektors von Puchdorf.“

„Und wer — wenn man fragen darf — wäre es Ihrer Meinung nach gewesen?“

„Ich habe mich vorläufig nicht für befugt, den Namen zu nennen. Die Erscheinung — oder wie Sie es nun nennen wollen — an Veiersdorfs Sterbelager trug einen seidenen Kopfschal, der mich verhiinderte, ihr Gesicht zu sehen. Und ich erkannte die Dame heute nur an ihrer Kleidung und an ihrem Schmuck, deren charakteristische Beschaffenheit allerdings jede Möglichkeit einer Täuschung ausschloß.“

Dr. Römhild hatte offenbar seine Ruhe bereits wiedergefunden. Er zuckte die Achseln, und indem er gerade vor sich hinjah, sagte er sehr gelassen:

„Es ist auch wahrscheinlich besser, daß Sie mir keinen Namen nennen — besser um Ihre Willen, mein verehrtester Herr Doktor! Denn wenn ich mir gestatten darf, Ihnen einen wohlgemeinten Rat zu geben, so geht er dahin, daß Sie um des Himmels willen zu niemandem von Ihrer — nun, sagen wir: Ihrer Entdeckung sprechen. Sie könnten sich da Unannehmlichkeiten zuziehen, deren Tragweite Sie vielleicht in diesem Augenblick nicht ganz richtig abschätzen.“

„Wie soll ich das verstehen? — Selbstverständlich werde ich, wie immer in meinem Leben, nur genau das tun, was mir nach Pflicht und Gewissen als geboten und zweckmäßig erscheint. Vorschriften nach dieser Richtung hin zu empfangen, bin ich schon seit langem nicht mehr gewöhnt. Aber es würde mich trotzdem interessieren, die Begründung Ihres Rates zu hören.“

Die Schärfe seiner Worte machte auf Römhild scheinbar nicht den geringsten Eindruck.

„Sie müssen es einem Arzt nicht verübeln, wenn er die Menschen eben mit den Augen eines Arztes ansieht,“ erwiderte er lächelnd. „Ich glaube bemerkt zu haben, daß Ihre Nerven ein wenig überreizt sind, Herr Doktor. Und ich kann trotz allem, was Sie mir sagen, noch immer nicht von meiner Überzeugung abgehen, daß die Dame in Veiersdorfs Schlafzimmer nicht existiert. Ein ungewöhnlich lebhaftes und plastisches Traumbild hat für Sie die Gestalt eines wirklichen Ereignisses angenommen; nun haben Sie eine Dame gesehen, die in ihrem Äußeren vielleicht dem Traumbild sehr ähnelt, und lassen sich dadurch in Ihrer Einschlubung bestärken. Glauben Sie doch nicht, daß der Fall vereinzelt dasteht! Mir selbst ist in meiner Praxis wiederholt derartiges passiert — und meist sogar bei geistig hoch entwickelten, phantastiebegabten Menschen. Wieviel Unheil aber durch derartige Traumbilder über ganz unschuldige Leute gebracht werden kann, sollten Sie sich doch selbst sagen, Herr Doktor.“

Roggenbach hatte kein Interesse daran, den anderen von seiner Überzeugung abzubringen — so wenig, wie er durch die Worte des Arztes irre werden konnte an dem, was er erlebt und gesehen hatte. Aber er trug auch kein Verlangen nach einer Fortsetzung dieses Gesprächs. Er sah stützig auf die Uhr, und sechsenbleiben erklärte er:

„Ich bedaure, Sie nicht länger begleiten zu können, Herr Doktor! — Ich sehe eben, daß es reichlich spät für mich geworden ist, und ich werde mir doch lieber einen Wagen nehmen.“

Sie wechselten noch einige belanglose Höflichkeitsphrasen; dann gingen sie mit förmlichem Gruß nach verschiedenen Richtungen auseinander.

V.

Die gelbseidenen Vorhänge an den Fenstern von Traute Falkenhahns Zimmer waren beinahe ganz zugezogen, so daß das Licht des sonnigen Vormittags nur gedämpft den vornehm anheimelnden Raum erfüllte. In einem Morgenrock gehüllt, der dem wunderbaren Genus ihrer Gestalt zu besserer Wirkung verhalf, als es die kostbare Toilette vermochte hätte, lag Traute mit bloßem Gesicht und leicht untergeschatteten Augen auf der Ottomane. Neben ihr auf dem Teppich aber schlante Rechte der Freundin zwischen ihren beiden Händen haltend und von Zeit zu Zeit ihre Finger über ihren Unterarm hin und her schreitend.

„Armes, armes kleines Häschen!“ schmeichelte sie in brollig wehleidigem Ton. „Ist es wieder so arg mit diesen abscheulichen Kopfschmerzen? Natürlich trägt die gräßliche Hitze bei den Puchdorfs die Schuld daran, und die Leidenschaft, die sie dafür haben, ihre Wohnung mit sogenannten Wohlgerüchen anzufüllen. Man muß gleich mir Nerven wie Schiffstaue haben, um diese Atmosphäre kundenlang ohne Schaden für die Gesundheit zu atmen. Soll ich dir noch ein Migränin-Pulverchen zurechtmachen, mein Süßes?“

(Fortsetzung folgt.)

Der Revolutionär.

Von Colin D o s s.

Franze stand oben am Fenster und wartete. Ihre Augen rüttelten an der Ede, um die Hermann biegen mußte.

„Drei Uhr! Der verdammte Soldatenrat!“

Endlich! Im Hausflur stieß sie mit ihm zusammen. Die Gaslaterne vor der Haustür hatte gerade noch einen Lichtkreis über ein finstres Gesicht geworfen.

Sie streichelte es, als sie die Treppe hinaufgingen.

„Was ist denn? Sprich doch! Bist du nicht gewöhnt?“

„Nein.“

„Aber warum denn nicht? Es war doch alles sicher. Sie wollten dich hoch alle. Wer ist denn jetzt Kommandeur?“

„Der Kubischek.“

Sie hatten die Haustür erreicht. Die Frau blieb stehen und sah vor Schreck nach dem Arm des Mannes. „Der, ausgerechnet der!“

Und nach einer Weile: „Der war doch gar nicht im Feld.“

Der Mann stieß den Schlüssel ins Schloß. Er lachte bitter auf: „Doch, sechs Monate. Kasinordnung beim A. O. K. Er hat sich freilich bald in die Heimat verdrückt.“

Schweigend saßen sie auf dem Sofa nebeneinander. Die Frau streichelte die Hand des Mannes. So zerrann der schöne Traum. Was hatte Hermann schaffen wollen, ein freies, stolzes Infanterieregiment. Sie sollten sehen, es ging auch ohne Offiziere, sie, die ihn nicht verbrodelt hatten, weil ihm das blöde Einjährige fehlte. Und jetzt dieser ausgemachte Schutz an Hermanns Stelle.

Langsam begann er zu erzählen. Wie es gekommen. Wie der andere die Masse auf seine Seite gebracht. Abzählen sollte es keine mehr geben, auch nicht für die selbstgewählten Führer, den Dienst sollten die Soldaten bestimmen. Sie hatten ihn niebergefahren: „Keine Frontinoffiziere! Die sind noch schlimmer als die Offiziere. Das ist die Gegenrevolution.“

Franze flüchelte ihm zu: „Sei nicht traurig! Der hat bald abgewirtschaftet. Dann wählen sie dich.“

Der Unteroffizier stand brüsk auf. „Dann ist es spät. Ich sehe wohin die Dinge treiben. Ich habe mitgeholfen das alte Heer zu zerhacken, aber was jetzt an seine Stelle tritt, ist Wahnsinn.“

*

Der Spartakusaufbruch durchkreuzte die Stadt. Die Laterne vor der Haustür lag umgebogen auf dem Asphalt. Aus dem zerbrochenen Rohr brannte knatternd mit blauer Flamme das Gas.

Wieder stand Franze am Fenster und die Reflexe der knatternden blauen Flammen wiefen ihr den Weg zu der Ede, um die der Erwartete biegen mußte.

Wird er heute kommen? Der Aufruhr war niedergeschlagen. Seit einer Woche stand Hermann in den Reihen der Regierungstruppen. — Das war also der Friede, den sie jede Nacht herbeigesucht. Aber sie hatte ihm nicht abgeredet. Ihr Mann mußte tun, was er für recht hielt. Sie wußte, daß der Entschluß ihm schwer genug gekommen war. Viele Kameraden standen auf der anderen Seite.

Auf der Straße brängten sich eilige Passanten. Endlich erkannte sie das liebe Gesicht unter dem Stahlhelm.

Sie lächeln auf ihrem gewohnten Platz, in die Ede des Sofas gekuschelt. Franze schmiegte sich eng an ihren Mann: Wie ruhig und sicher er wieder war. Alle Unruhe, aller Zweifel abgefallen.

„Bleibst du jetzt bei mir? Der Aufstand ist ja zu Ende.“ Er sah sie gerade und fest an: „Ich habe mich heute auf sechs Monate für die Reichswehr verpflichtet.“

Sie streichelte leise seine Hand: „Du hast schon recht. Ich will tapfer sein. Wenn du nur glücklich bist.“

„Ich bin glücklich, weil ich klar bin in meinem Innersten. Ich sehe nur dies eine Mittel: daß die Kraft einer organisierten, disziplinierten Truppe uns aus dem Höllenfessel von Irrwahn, Verblendung und Verbrechen führt. Ja, du staunst, was aus dem Revolutionär geworden, der nur Freiwilligkeit und Selbstzucht kennen wollte, aber seitdem ich das Regiment eines Subischeds erleben mußte — übrigens habe ich heute erfahren, daß er, der jeden Mehrheitssozialisten als unzuverlässigen Revolutionär bezeichnet, vor fünf Jahren wegen Verbrechen aus der Partei gestochen wurde — seitdem ist mir fast mein ehemaliger Major, dessen dünner Hochmut mich zum Revolutionär gemacht, noch lieber. — übrigens, er sah sie nach ihrer Hand, „beruhige dich, du bist bald nicht mehr Frau Feldwebel.“

„Wie so?“ Sie erschrak. „Ich denke, du bast dich auf sechs Monate verpflichtet.“

„Ja, aber ich muß doch nicht die sechs Monate Feldwebel bleiben. — Na kurz und gut, das Reichswehrgesetz ist heraus. Unteroffiziere, die sechs Monate im Felde Offiziersdienste getan haben, können zu Offizieren befördert werden. Ich habe zehn Monate meinen Zug geführt. Und was die Geeignetheit anbetrifft: ich bin bereits eingeeignet.“

„Also Frau Leutnant.“ Sie lächelte. „Du, eigentlich ist's komisch, daß du nun selber wirst, auf das du geschimpft hast wie sonst auf nichts in der Welt.“

„Na ja, schimpfen gebührt nun einmal zum Militär. Wenn man sich überlegt, waren viele anständige Menschen unter den Offizieren. Aber wenn man an einen gemeinen Kerl geriet, so sah man nur den und warf sie alle in einen Topf. Im übrigen: schimpfen tut's nicht, sondern bessermachen. Und das, Frau Leutnant, will ich jetzt versuchen.“

Gemeinnütziges.

Landwirtschaft.

Landwirte, liefert vorher gereinigte, saubere Maschinen an die Reparaturwerkstätten!

Der Verband der Händler landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte Deutschlands weist darauf hin, daß die Reparaturen und Instandsetzungsarbeiten an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten ganz wesentlich dadurch gefördert und den Werkstätten erleichtert werden würden, wenn jeder Landwirt dafür sorgt, daß die Maschinen in sauberem Zustande in diese abgeliefert werden. Eine ordnungs- und sachgemäße Reparatur kann nur an einer sauberen, von jedem Schmutz befreiten Maschine vorgenommen werden. Muß das nötige Beseitigen des Schmutzes aber erst in den Werkstätten erfolgen, so werden dadurch nicht nur die eigentlichen Reparaturarbeiten verzögert, sondern die Reparaturen auch teurer. Für das Schmutzabtragen müssen an die Werkstätten die höchsten Monteurlöhne bezahlt werden. — Diese Arbeit kann auf dem Hofe zweifellos billiger erledigt werden.

*

Förderung der Stallbingerpflege.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen fördert die Stallbingerpflege durch folgende Maßnahmen: a) sie fertigt auf Antrag jedem in der Provinz ansässigen Landwirt durch ihre Beamten kostenlos einen Plan zur Düngerkarte an und erteilt unentgeltlich Rat bei beratigen Anlagen; b) sie gewährt Beihilfen zu den Kosten der Einrichtung von Mutterbingerstätten; c) sie erteilt Breite an tüchtige Düngervorträge. Berechtig zur Bewerbung um eine Beihilfe sein, einen Preis sind nur kleinere und mittlere bäuerliche Landwirte, die ihren Wohnsitz in der Provinz Sachsen haben, einem der Landwirtschaftskammer angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine als Mitglied angehören und ein über eine bestimmte Grenze nicht hinausgehendes Einkommen versteuern. Im allgemeinen soll nach jeder Dringschaft, und zwar gewöhnlich dem ersten Antragsteller, eine Beihilfe gegeben werden, während spätere Anträge in der Regel nur für einen Preisbewerb in Betracht kommen. Ausnahmen hiervon bleiben der Landwirtschaftskammer überlassen. Die Anmeldungen sind, falls die Anträge im Laufe des Sommerhalbjahres erledigt werden sollen, umgehend durch den Vorstand der Landwirtschaftskammer angeschlossenen landwirtschaftlichen Vereine einzureichen. Im übrigen verweist die Landwirtschaftskammer auf ihre bei geltenden Bestimmungen und Anleitungen, welche auf Wunsch kostenfrei zugesandt werden.

Futterrübensorten.

Die Futterrüben zerfallen im großen und ganzen in zwei Sorten: in trockensubstanzreichere mit geringeren und in trockensubstanzärmeren mit höheren Erträgen von der Flächeninheit. Erstere dienen hauptsächlich der Verfütterung an Kraft- und Arbeitstiere, letztere in verschiedener Zusammenfassung als Futtergabe an Milch- und Masttiere. Aber nicht dies allein bedingt ihren verschiedenen Wert, sondern es kommt auch die Haltbarkeit der Sorte in Frage. Hier sind die trockensubstanzreicheren die haltbarsten, also für die Überwinterung empfehlenswerter, während die wasserreichen am geeignetsten schon im Herbst oder doch in der ersten Hälfte des Winters verfüttert werden. Jedem Landwirt sollte daher schon aus diesem Grunde zwei Sorten, eine trockensubstanzreichere und eine trockensubstanzärmere anbauen und mit ihnen seine Futterrationen zusammenstellen.

Trockensubstanzärmere, aber ertragsreichere Sorten sind alle die bekannten aus der Erde hervorstechenden Gleditscher Formen (Orig. Gleditscher, Lannenträger, Uskanter, Moringa, Ideal), während die trockensubstanzreicheren Sorten durch alle mehr oder weniger in der Erde wachsenden Sorten (Mammut, Flaschen, Futter-Zuder, Wahl, Oliben) und durch die auf der Erde wachsenden Oberndorfer und Reuterwitzer vertreten werden.

Obst- und Gartenbau.

Ein Beitrag zur Beantwortung der Frage:

„Wie erzeugen wir schon in den kommenden Jahren größere Obstsorten?“

Dadurch, daß wir unsere Kartoffel-, Gemüse-, Erbsen- und Bohnenfelder vermehren, sichern wir uns eine verlässliche Erntemasse, welche nach 4 bis 5 Monaten eingebracht werden kann, — vorausgesetzt, daß wir nicht lediglich die Anbaufläche vermehren, sondern auch den betreffenden Pflanzen die Möglichkeit bieten, durch Bearbeitung größerer Nährstoffmengen entsprechend mehr Frucht zu erzeugen.

Anderes verhält es sich beim Obstbau. Zurzeit sind die Früchte sehr rar und hoch bezahlt. Die niedere Form bringt uns aber erst nach 5-8 Jahren, die größere nach 10-15 Jahren nennenswerte Erträge. Die augenblickliche Not kann man also durch eine jetzt vorgenommene Pflanzung nicht beseitigen. Deshalb sollten wir mehr denn je dem Zustand der Bäume welche wir haben, die allgrößte Aufmerksamkeit widmen.



Als kürzlich ein Vortragender in meiner Gegenwart dazu riet, alle geringen und selten tragenden Sorten umzuveredeln, habe ich dem auf das schärfste widersprochen. Ich bin stets der Ansicht gewesen, daß wir das Beste von dem bauen müssen, was unser Boden hervorzubringen vermag. Jetzt aber irgendwelche umfangreiche Baumkronen abzuwerfen, ist töricht. Ist uns die Frucht 20 oder 30 Jahre lang gut genug gewesen, ist sie es jetzt zur Zeit der Not sicherlich auch noch. Hat der Baum vielleicht des scharfen Buches halber nur wenig getragen, bringt er doch jedenfalls sehr erheblich mehr als ein neu zu pflanzender oder ein umzuveredelnder.

Auf welchem Umstand beruht denn die Eigenschaft der regelmäßigen Tragbarkeit im allgemeinen und die der zeitigen Reife bei gewissen Kartoffel-, Erbsen-, Bohnen- und anderen Sorten im Besonderen? In der Hauptsache in der Ernährung! Der Züchter hat der einzelnen Sorte durch gewissenhafte Zuchtwahl die Eigenschaft anezogen, mit einem besonders leistungsfähigen Wurzelvermögen schnell große Mengen Nährstoffe zu verarbeiten. Dort wo nun aber diese Nährstoffe nicht gelöst und sofort aufnahmefähig vorhanden sind, wo die Wurzeln lange Zeit vergeblich nach Nahrung suchen oder an der ungelösten herumarbeiten muß, um etwas herauszugiehen, da kann die Eigenschaft der Frühreife ebensowenig zur Geltung kommen, wie die der reichen Tragbarkeit.

Vielmehr also als Neupflanzen und Umproben nützt uns zurzeit ein reichliches und gewissenhaftes Düngen der Obstbäume, welche wir haben. Für die diesjährige Ernte ist es aber in Beziehung auf die Blüte nunmehr zu spät. Wir können allerdings bis schon in den Vorjahren vorbereitete Blüte durch leichtlösliche Düngemittel vielleicht noch etwas kräftigen und die Fruchtzubildung fördern, wir müssen aber jetzt schon Vorzüge treffen, wenn wir die Ernte von 1920 verstärken wollen.

Dort, wo die Bäume mit ihren 30, 40 und 50 Meter weit laufenden Wurzeln in der ganzen Erdoberfläche alle Nährstoffe wie Kalk, Kali, Phosphorsäure und Stickstoff in den den Umständen angepaßten Mengen vorfinden, dort bildet sich außer der Frucht auch die Tragmasse für 1920 so kräftig aus, daß an eine gesunde Blüte und einen reichlichen Fruchtansatz gedacht werden kann.

Die Beschaffung der Pflanzennährstoffe ist eine außerordentlich schwierige. Außerdem sind wir gewohnt, unter den Bäumen Gemüse, Gras oder Blumen zu bauen, es fressen also aus der Schüssel welche in diesem Falle der Gartenboden darstellt zu gleicher Zeit zwei und deshalb sollen wir sie nicht bloß zeitig, sondern auch doppelt füttern.

Stonometrat Garde, Zeit.

*

Der Obst- und Gemüsegarten im Mai.

Alle Neupflanzungen im Obstgarten bedürfen jetzt größter Aufmerksamkeit und Pflege. Die Sonne steigt höher, ihre Wärmeentwicklung nimmt zu. Infolgedessen trocknet die obere Bodenschicht schon recht bald aus, auch unter den Bäumen, da die schattenspendenden Blätter noch nicht entwickelt sind. Da die Wurzeln der neugepflanzten Bäumchen noch sehr nahe unter der Bodenoberfläche sich ausbreiten, leiden sie gar bald Durstnot. Dem muß unbedingt rechtzeitig abgeholfen werden, will man nicht die Bäumchen gefährden. Dann belegt man die Baumstämme mit strohigem Dünger, Laub oder dergl., wodurch ein schnelles Austrocknen verhindert wird; gleichzeitig wird dadurch auch der Boden locker und untraufrei gehalten. Jeder unwillkommene Trieb, namentlich am Formobst, wird sobald als möglich entfernt. Dadurch spart man dem Baum manche Kräfte. Zeigen sich am Stamm oder den Ästen aus alter Rinde Wasserhähne, so ist ein Schröpfen der Rinde zu empfehlen. Auch auf das Ungeziefer ist besonders acht zu geben. Allerlei Käupen tun sich gütlich an dem frischen Laub. Abschütteln und Abkuchen ist geboten. Eine große Plage bilden vielfach auch die Blattläuse. Wir erkennen die Anwesenheit dieser Schmarotzer an dem Kräuseln der Blätter. Ein Spritzen mit Quastarindensbrühe bringt Abhilfe. Am Weinstock ist es nicht selten, daß neben dem Hauptauge noch 2 bis 3 Nebenaugen austreiben. Diese sind sofort auszukneifen. Ende des Monats beginnen die ersten Erdoberer zu reifen. Während der Blütezeit verlangt die Erdoberer viel Wasser.

Auch der Gemüsegarten gibt uns die ersten Ernten. Vom Abarbarer brechen wir die ersten Stiele. Man beachte, daß sie mit dem Stielansatz gezogen werden. Blütenhäufel sind möglichst bald dicht am Boden abzuschneiden. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß die Blütenkolben auch einen vorzüglichen Blumentholersack abgeben. In der zweiten Hälfte des Monats wird auch der erste köstliche Spargel geerntet. Man nicht ihn bei warmer Witterung 3mal täglich, sonst 1-2mal. Ebenfalls bietet uns der Garten schon die ersten Radies und Martruben, auch Schnittsalat und weiterhin Kopfsalat kann geerntet werden. Anfangs des Monats, je nach Witterung, werden Bohnen gelegt, nach den Eisheiligen auch Gurken und Kürbis. Allerlei Kohlgewächse, Sellerie und Porree wird ausgepflanzt, ebenfalls gegen Ende des Monats Tomaten an warme, geschützte Plätze. Die aufgelaufenen Saaten müssen rechtzeitig verbünnt und ausgeleitet werden. Bei trockener Witterung ist viel zu gießen. Fäden und Hacken ist täglich vorzunehmen. Die letzten Spätkartoffeln sind zu pflanzen, Frühkartoffeln und Erbsen zu hacken und zu häufeln.

*

Das Pflanzen des Spargels.

Den Spargel pflanzt man am besten im April, spätestens Anfang Mai. Zum Pflanzen sollte man nur einjährige Pflanzen verwenden. Der Spargel gedeiht vorzüglich auf leichtem Sandboden, doch muß dieser mindestens 1/2 Meter tief umgearbeitet und sehr reichlich mit Stallmünger versehen werden. Die Pflanzen sollen in Reihen von 1 Meter Abstand stehen; die Pflanzweite innerhalb der Reihen darf nicht unter 40 Zentimeter betragen. Auch ist es vorteilhaft, dem Boden etwas Kainit, Thomasmehl und Knochenmehl zu geben.

Kleintierzucht.

Der Geflügelhof im Mai.

Die Kütenaufzucht erfordert jetzt des Züchters größte Arbeit und Aufmerksamkeit. Wohl auf jedem Geflügelhof tummelt sich eine kleine Schar. Schwer wird es wohl für manchen werden, geeignetes Futter herbeizuschaffen. Der rechte Züchter hat aber schon im vorigen Herbst und im Laufe des Winters vorgesorgt. Wer solches versäumt hat, darf auch keine Aufzucht treiben wollen. Erst das Futter, dann die Küten. Allerlei finden die kleinen Tierchen ja schon im freien Auslauf, aber die Hauptfütterung hat doch durch die Hand des Züchters zu geschehen. Animalische Stoffe dürfen ihnen nicht fehlen. Vorzügliche Dienste leisten in dieser Hinsicht Ameisenpuppen, Mehlwürmer und auch Waiskäfer. Von letzteren verschaffe der Züchter sich einen möglichst grohen Vorrat, löse sie durch Überbrühen mit kochendem Wasser und trockne sie dann. Lustig und trocken aufbewahrt, halten sie sich dann fast unbegrenzt und bilden ein vortreffliches Beifutter auch für Legehennen im Winter. Man lasse die Küten so viel wie möglich ins Freie, nur nicht in taufenchtes und regennasses Gras. Auch bei Regenwetter hält man die Tiere drinnen. Mit dem Mai geht auch die Brutzeit ihrem Ende zu, d. h. für Zuchtzwecke. Schlachttiere kann man zu allen Zeiten erbrüten lassen. Bei älteren Küten trennt man jetzt die Geschlechter. Alles, was erkennbare Fehler hat, wird leicht gemäht und abgestochen. Dadurch wird mehr Platz für die übrigen geschaffen, die dann um so besser gedeihen. Der Eiertrag, namentlich der leichten Rassen, erreicht jetzt seinen Höhepunkt. Die Eier entnehme man so oft als möglich den Nestern, da sie durch bruchlustige Hennen sonst leicht angebrütet werden, wodurch sie an Haltbarkeit verlieren. Mit der zunehmenden Wärme vermehrt sich auch das Ungeziefer. Größte Reinlichkeit der Ställe, der Ausläufe und der Tiere selbst ist geboten. Mit Schwefelblumen und Insektenpulver spare man nicht. Ein Staubbad ist die größte Wohltat für unsere Hühner.

Gänse und Enten lasse man sich mit ihrer Nachzucht auf Weide und Feld tummeln. Ein Austreiben in nassem Gras ist den noch nicht befiederten Tierchen nachteilig und gefährlich. Ebenfalls dürfen sie nicht von einem Regenwetter überrascht werden. Sie erkranken sich dann leicht und gehen in der Regel an Krampf ein. Kann man von Krampf befallene Tiere sofort in überschlagenes Wasser tauchen und der Führerin unterstehen oder in warme Watte packen, so ist manches Tier noch zu retten. Enten zur Zucht lasse man schon frühzeitig aufs Wasser, Schlachttiere dagegen nicht.

Truthühner, Perlhühner und Fasänen werden jetzt erbrütet. Die kleinen Küten sind in den ersten Wochen recht empfindlich, bedürfen viel Wärme und sorgsammer Pflege; als Futter viel gehacktes Grün unter Beigabe animalischer Stoffe.

Der Taubenstich lag bewältigt sich immer mehr. Ältere selbständige Jungtiere fordert man vorteilhaft von den Alten ab. Größte Reinlichkeit ist auch hier geboten. Tägliche Kontrolle des Taubenbodens ist unerlässlich. Wabewasser darf den Tauben nicht fehlen; ebenfalls muß ihnen stets frisches Trintwasser zugänglich sein.

Sch.

Lustige Gde.

Ein Kniff. Kollegin (zum Dienstmädchen, das eben eine teure Fuchenschüssel zerbrochen hat): Warum packst Du denn die Scherben so sorgfältig auf das Tablett? — Sehr einfach, wenn unser junger Herr jetzt aus dem Speisezimmer kommt, gehe ich ihm mit dem Tablett entgegen; gewöhnlich vermischt er, mich auf dem dunklen Korridor zu küssen, und bei dieser Gelegenheit lasse ich die ganze Geschichte nochmal fallen und er lo uns bezahlen.

Vor dem Kaufmannsgericht. Vorsitzender: „Also weshalb haben Sie der Dame gekündigt?“ — Der Beklagte: „Weil sie sich von meinem Profurieren hat unarmen lassen. So etwas bulbe ich nicht im Geschäft. Das ist ein Recht, das dem Prinzipal zusteht.“

Voshast. A.: „Ach, Herr Doktor, wo haben Sie denn diese schöne Busenmadel gekauft?“ — B.: „Die habe ich nicht gekauft, mein Lieber, sondern von meinem ersten Patienten erhalten!“ — A.: „Ach so, also geerbt!“

Noch schlimmer! A.: „Er bedauert, daß er sich mit seiner Frau geehnt hat.“ — B.: „Sie ist wohl zu ihrer Mutter zurückgekehrt?“ — A.: „Mein, sie hat ihre Mutter zu sich kommen lassen.“

Gut pariert. (Auf einem Rittergute.) Wirtschaftlerin: „Gott, was sehen Sie aber gut aus, Herr Inspektor! Sie werden wahrhaftig leben Tag jünger!“ — Inspektor: „Ja, wenn das so fortgeht, werde ich mir auch nächstens meine Windeln wieder hervorsuchen lassen.“

Ein Freveldack. (Vor Gericht.) Präsident: „Das Gericht wird sich jetzt in das Beratungszimmer zurückziehen.“ — Angeflagter: „O bitte, meine Herren, bleiben Sie nur, meinetwegen brauchen Sie sich nicht zu genieren!“

Das schönste Bild. Professor (zu seinem Modell): Sieh einmal Kathrine, dieses Landschaftsbild, dies Genrebild und dieses Schlachtenbild, was gefällt dir nun am besten?“ — Kathrine: „Nig, Herr Professor, mir g'fällt halt nur a Mannsbild.“

Der Penomist. Polizeibeamter: „Wissen Sie vielleicht die Nummer des gestohlenen Laufensmarckheins?“ Rentier: „Aber ich bitte Sie, soll ich denn den ganzen Tag nur Banlotennummern aufschreiben?“

Die gute Freundin. Verta: „Denke nur, liebe Olga, vor acht Tagen lernte ich den Assessor kennen und gestern habe ich mich verlobt.“ Olga: „Na, für den Anfang verlobst du dich schon ganz perfekt.“

Ah so! Sie: „Wie, Eduard, eine Staubwolke hat dich umgeworfen?“ — Er: „Freilich, weil ein Auto drin war!“



